

Betrogene Betrüger.

Roman von

Reinhold Ertmann.

29. Kapitel.

(Fortsetzung)

Ein solches Schaufenster war es vor welchem der blondbärtige junge Mann Halt machte. Die zu ebener Erde eingehende Ladenhür schloß eine schilf und heiser klingende Glocke in Bewegung, als der Fremde den niedrigen, mit einer schlechten, dumpfigen Atmosphäre angefüllten Raum betrat. Das Innere desselben glich einer Ausstellung aller nur erdenklichen Gegenstände, in einem wirren Durcheinander. Aber der Fremde hatte offenbar nicht die Absicht, irgend etwas von diesen Herrlichkeiten käuflich zu erwerben. Er würdigte sie keines Blickes, und wendete seine ganze Aufmerksamkeit dem Manne zu, der aus dem völlig dunklen Hintergrund des Ladens hervor langsam auf ihn zukam. Es war kein Wunder, wenn die alten Dielen unter dem Trit dieses Mannes geradezu in bedächtigster Weise schätzten und knarnten, denn sein Körper war von riesenhafte Dimensionen. Der Fleischkloß erwiderte den stummen Gruß des Eingetretenen mit einem schwerfälligen Nicken, und betrachtete ihn dann mit großer Aufmerksamkeit von oben bis unten. Nüchtern verzerrte ein breites Grinsen sein Antlitz und mit großer Vertrauenslichkeit legte er die Hand auf die Schulter des Fremden. „Haben uns lange nicht gesehen, Herr Bruno Weißberger,“ meinte er mit einer Stimme, die so heiser klang, als könnte sie sich nur mühsam aus den erstickenden Fettnäsen herausarbeiten. „War gar nicht hübsch von Ihnen, daß Sie während der ganzen Zeit nicht einmal etwas von sich hören ließen; aber ich wußte ja, daß Sie wiederkommen würden; denn der alte Vater Diessen kennt seine Leute.“

Bruno war bei dieser unerwarteten Art der Anrede erschrocken zusammengefahren und hatte sich ängstlich umgesehen, als fürchte er, daß ein Lautsprecher in der Nähe sei. Sein Gegenüber hatte einen nicht eben freudigen Klang; denn er starrte mit dem Fuße auf die Erde und stieg zwischen den Säulen hervor: „Teufel auch! Ist mir die Maskierung so schlecht gelungen, daß Ihr mich hier in dem finsternen Loch auf den ersten Blick und ehe ich den Mund aufgemacht habe, erkennen müßt?“

„Nun, nun! Nur ruhig, mein Beiler,“ befähigte Vater Diessen. „Sie haben Ihre Sache sogar ganz vorzüglich gemacht, und können es getrost darauf ankommen lassen. Es hat nicht jeder Vater Diessen's scharfes Auge und gutes Gedächtnis. Aber wollen Sie nicht in mein kleines Hinterstübchen eintreten? Ich bin natürlich sehr neugierig, zu erfahren, was mir die seltsame und unerwartete Ehre Ihres Besuches verhasst?“

„Ich habe nicht viel Zeit zu verlieren, Diessen,“ erwiderte der Andere. „Nur heraus gesagt: Ich brauche für morgen zwei Blöde auf einem nach England gehenden Dampfer, und ich muß sicher sein, daß mich kein nass-weiser Polizist nach meinen Papieren fragt!“

„Um! Das ist eine verzeihlich schwierige Sache. Sie passen jetzt zu genau auf — und gerade in diesem Augenblick. Ich glaube nicht, daß es sich ermöglichen läßt.“

„Verwünschtes Geschwätz,“ rief Bruno, mit dem Fuße stampfend. „Sag mir's rund heraus; Wollt Ihr oder wollt Ihr nicht. Ich kenne mehr Leute in Hamburg, die mit Freunden bereit sind, sich auf so bequeme Art ein paar Hundert Mark zu verdienen.“

Er drehte sich um, als sei es seine Absicht, sich zu entfernen, obwohl in Wahrheit Diessen seine einzige Zuflucht war und obwohl er zitterte bei dem Gedanken, daß er möglicher Weise keine Einigung mit ihm erzielen könnte. Diessen ging aber doch in die Halle und hielt ihn mit begütigendem Zuspruch zurück.

„Ich werde sehen, was sich thun läßt, und weil Sie es sind, Herr Weißberger, ein Mann, der früher einmal recht nobel gewesen ist, gehen Sie, so verspreche ich Ihnen, daß es sich arrangieren soll. Geben Sie mir fünfshundert Mark für meinen Freund Fred Batterton, und ich selber will keinen roten Pfennig an der ganzen Sache verdienen.“

„Es ist ein Einbengel, alter Fuchs, aber ich habe nicht Lust noch länger herumzulauern. Darum meinestwegen. Die fünfshundert Mark sind hier, sobald wir glücklich aus dem Hafen heraus sind. Ihr könnt ja bis Curhafen mitfahren und Euch dort mit Eurer Beute ans Land sehen lassen. Zu Voraus bezahle ich keinen Pfennig.“

Der dicke Diessen erhob zwar darüber ein großes Jammern und eine Menge von neuen Einwendungen, aber er wußte der kategorischen Erklärung Weißbergers gegenüber sich endlich in das Unvermeidliche fügen, und sie verabredeten, daß er ihm noch heute Abend durch einen sicheren Boten die Nachricht in seinen Gasthof schicken würde, wann die „Alice“ in den Lichter würde, und wann sie sich demgemäß im Laufe

des nächsten Tages an Bord derselben einzufinden hätten. Bruno Weißberger entfernte sich von dem alten Diessen, seinen Manteltragen wieder in die Höhe ziehend, und eiligen Schrittes durch die am wenigsten belebten Straßen seiner Herberge zurück.

30. Kapitel.

Derselben Weges ging kurz vor Mitternacht ein kleiner, breitschultriger, starkknochiger Mann, von dessen Gesicht man nicht eben viel zu erkennen vermochte. Die ganze untere Hälfte desselben war durch einen dichten, grauen Bart verhüllt und eine schwarze Binde, die sich schräg über die Stirn und das linke Auge zog, ließ von dem ganzen Antlitz kaum mehr als das rechte Auge frei. Er trat in das Gastzimmer der Herberge ein, in welcher Bruno Weißberger hinter einer Zeitung saß. Es waren außer ihm noch verschiedene andere Personen in der Gaststube anwesend, und der Wirth selbst saß mit einigen Freunden zechend an einem Nebentische.

Der Mann mit der schwarzen Binde hatte diese Situation mit einem einzigen Anblick seines freien Auges übersehen, und ohne von irgend Jemand Notiz zu nehmen, ließ er sich an einem unbesetzten Tischchen neben demjenigen des scheinbar eifrig lesenden Bruno nieder. Als Bruno das Blatt umwendete, vernahm er eine höfliche, etwas heiser klingende Stimme: „Darf ich Sie vielleicht für einen Augenblick um Ihre Zeitung bitten, mein Herr?“

Wenn die Decke des Zimmers präselend zusammengebrochen wäre, hätte Bruno nicht heftiger erschrecken können, als bei diesen so harmlosen Worten. Das Blatt entfiel seiner Hand und er starrte den Fragenden an, als sähe er in ihm ein Gespenst. Er konnte nicht zweifeln, wer der Mann mit der schwarzen Binde sei, und diese unerwartete Begegnung mit seinem Verführer wirkte auf ihn so erschreckend, als hätte er einen aus dem Grabe Erstandenen gesehen. So war er denn seiner ersten Eingebung gefolgt und hatte die Kludt ergriffen. Aber schon auf den Stufen der kleinen Treppe, die an der Thür des Gasthauses zur StraÙe hernieder führte, machte er wieder Halt. Welch eine Thorheit lag in diesem feigen Rückzuge, der noch dazu ein vergeblicher war, falls Uhligh wirklich von der Absicht erfüllt war, ihn aufzusuchen und zu sprechen!

Es waren noch nicht fünf Minuten seit seiner Entfernung aus dem Gastzimmer vergangen, als sich der Mann mit der schwarzen Binde ebenfalls erhob, seinen Grog bezahlte und mit einem kurzen Gruß das Gemach verließ. Unmittelbar darauf standen sich die beiden Männer auf der halbdunklen Treppe gegenüber, und der Kleine mit der schwarzen Binde war es, welcher dem Anderen mit freudiger Lebhaftigkeit seine Hand entgegenstreckte:

„Das nenn ich Glück im Unglück, Bruderherz,“ sagte er. „Ich kann Dir's bei meiner Ehre versichern, daß es der reinste Zufall ist, der uns hier zusammengeführt hat; aber Du wirst zweifellos eine Ahnung davon haben, welches Glück diese Zusammenkunft für Dich bedeutet.“

„Ich bin auch durchaus nicht neugierig,“ versetzte der Andere kühl, ohne die dargebotene Hand zu nehmen, „und ich vermag keine besondere Freude darüber zu empfinden, daß sich unsere Wege noch einmal kreuzen müssen! Dazu habe ich denn doch zu schlechte Erfahrungen mit Deinen ausgezeichneten Plänen gemacht!“

„Oh, soll ich verantwortlich sein für das, was Du zum nicht geringen Theil selber verschuldet? Und ist das der ganze Ausdruck Deiner Freude über unser Wiedersehen? — Hast vielleicht gar nicht einmal gewußt, wie fest mich die da drinnen in der Residenz in ihren Klauen gehabt haben?“

„Freilich hab ich's gewußt, und auch, daß Dein Freund Purzel ein Mörder war! — Pui, Schiele! Daß ihr Alle mit einander Verbrecher waret, wußte ich leider ohnedies gut genug, aber daß Du mir Geld von Leuten verschaffen wolltest, deren Hände mit Blut befleckt waren, das geht denn doch über die Ahnde hinaus, das hätte ich nimmer von Dir erwartet! Ich bin jetzt im Begriff, ein neues Leben anzufangen, und diesmal wirst Du Deine Verführungskünste vergeblich an mir versuchen.“

„Meinetwegen!“ brummte Schiele scheinbar ganz gleichmüthig. „Ich hebe ja ohnedies selber im Begriff, dieses schwerfällige Land zu verlassen und morgen früh nach England abzubampfen! Daß wir dabei Reisegefährten sein werden, kann ich nun allerdings leider nicht verhindern!“

„Das geht unter keinen Umständen, Schiele! Du mußt mit einem anderen Schiffe fahren!“

„Ich werde mich hüten! Nein, mein Lieber, Jeder ist sich selbst der Nächste und ich werde mich gewiß keine Stunde länger als es nöthig ist, auf deutschem Boden aufhalten!“

Es war offenbar sein fester Entschluß, und Bruno, der um jeden Preis sein Zusammentreffen mit Helene verhindern wollte, war in Verzweiflung. „Begleite mich auf mein Zimmer, Schiele,“ sagte er endlich. „Dort können wir ungestört mit einander reden als hier auf der StraÙe. Wir müssen einen Ausweg finden, der uns die gemeinlichste Reise erspart.“

vollkommen einverstanden. Anfänglich war schienen seine Ausreden, Bruno's Vertrauen wieder zu gewinnen, sehr schlecht zu stehen; und als sie oben hinter verschlossenen Thüren allein waren, machte Bruno seinem heftigen Ingrimm in ziemlich unverblümten Worten Luft. Er klagte seinen Gefährten an, ihn aus seinem ehrlichen Leben herausgerissen und in einen Strudel geworfen zu haben, in welchem er nothwendig hätte untergehen müssen; er schleppte ihm die bittersten Vorwürfe in's Gesicht und verlangte endlich kategorisch, daß ihn Jener nun freigeben und seine Wege nicht länger kreuzen solle.

Schiele hörte ihm zu, ohne eine Miene zu verziehen oder ihn mit einem einzigen Wort zu unterbrechen. „Bist Du nun fertig, mein lieber Bruno?“ fragte er gelassen, als Jener geredet. „Es sollte mich freuen, denn Du strengst Dich ganz nutzlos an, mich von meiner Schledrigkeit und Deiner Tugendhaftigkeit zu überzeugen. Ich hatte, offen gestanden, geglaubt, Du würdest viel zu viel Geschmach an dem guten und bequemen nach gefunden haben, um Dich nun wieder als letzter Kommiss in ein Kaufmanns-Komptoir stecken zu lassen oder als Lohnschreiber bei einem Advokaten Dein Heil zu versuchen. Nun, Jeder nach seiner Meinung. Ich bin der Letzte, der sich bemühen wird, einen reuigen Sünder dem mageren Arm der Tugend zu entreißen.“

„Soll ich etwa Kompagniegeschäfte mit Deinem Freunde Purzel machen oder seine nachgelassene Praxis übernehmen?“

„Es wäre vielleicht das Schlechteste noch nicht! Aber davon ist nicht die Rede. Wena Du noch eine Viertelstunde Zeit für mich übrig hast, gestalte ich Dir mir wohl, Dir eine sehr unterhaltende Geschichte zu erzählen. Hast Du nachher Lust, auch eine Rolle in dieser Geschichte zu übernehmen — gut! Hast Du keine — auch gut! Und ich verpöndere Dir, daß ich Dich mit keinem Worte zu überreden suchen werde.“

„Wärde Dir auch verzeihlich wenig nützen,“ warf Bruno hin; aber er verzwehte doch dem Andern nicht, seine Erzählung zu beginnen, eine Erzählung, die ihn bald genug auf das Lebhafteste zu interessieren schien. Als Schiele seine sehr langen Mittheilungen beendet hatte, glühte in Bruno's Augen eine begehrliches Feuer: „Und diese Geschichte wäre wirklich wahr, Schiele?“ fragte er erregt.

„So wahr als die Thatsache, daß wir uns hier gegenüberstehen!“

„Laß mich die Papiere sehen, Schiele!“ rief Bruno hastig, indem er aufsprang und nach der Briefftasche griff. Aber der Andere wehrte ihm mit einem spöttischen Grinsen und sagte: „Hast Du mir nicht selbst erklärt, daß Du nichts mit der Sache zu thun haben willst, daß Du lieber vierzehn Stunden auf einem Schreibbald hocken willst, statt Dich behaglich in den Polstern einer fürstlichen Equipage zu strecken?“

„Laß mich die Papiere sehen!“ wiederholte Bruno statt aller Antwort noch energischer als zuvor; und als der Andere auch jetzt seinem Verlangen nicht nachkam, sagte er mit heftigem Ausdruck: „Ich habe Dir erklärt, daß ich nicht länger gemeinschaftliche Sache mit Spitzbuben und noch schlimmeren Verbrechern machen will, und das ist mein voller Ernst. Aber ich habe nicht gesagt, daß ich der Rast sein werde, das Glück von mir zu weisen, wo es mir auf halbem Wege entgegenkommt.“ Bruno ging ein paar Mal mit starken Schritten im Zimmer auf und nieder. Schließend runzelte sich seine Stirn und er blick mit getrunkenen Armen stehen:

„Es geht ja nicht, Schiele,“ sagte er finster. „Ich habe vergessen, daß ich nicht mehr frei und Herr meiner Handlungen bin. Es ist meine Pflicht, Helene zu beschützen. Nicht zum zweiten Mal darf ich ihr Vertrauen mißbrauchen.“

„Zum Hente! — Schon wieder dies Frauenzimmer!“ plätschte Schiele ingrimmig heraus. „Ist sie denn nicht alt genug, sich selber zu beschützen, und hat sie nicht auch in der Hauptstadt rasch genug einen andern Beschützer gefunden?“

„Sie kann dorthin nicht mehr zurückkehren, nachdem sie mit mir geflohen ist! — Sie hat Alles um meinetwillen aufgegeben und jetzt ist sie schwach und krank!“

„Um so entscheidender und unerträglicher ist die Last für Dich! Glaube mir, mein Junge, das ist nichts für Dich! Und darnachhergeht mir's noch immer, sie jetzt sich selbst zu überlassen, wo sie doch wohl nicht ganz ohne Mittel ist, als daß Du sie nachher sitzen ließeß, wenn Ihr Euer bißchen Geld aufgeschehrt habt. Ihr hattet die Absicht, zusammen nach England zu gehen, — nun gut — laß sie die Reise statt dessen allein machen, und sei versichert, daß sie nicht daran zu Grunde gehen wird. Das geht nicht so schnell, und ich zweifle sehr, ob sie Dich wirklich gar zu leidenschaftlich liebt, um über Deine Untreue gleich in Verzweiflung zu geraten.“

Namentlich dieser letztere Einwurf schien eine starke Einwirkung auf Bruno zu üben! Er preßte die Lippen aufeinander und sagte nach einer kleinen Weile:

„Eie wird sich nicht ohne Weiteres nach England schicken lassen, und sie wird Alles aufbieten, meine Flucht zu hindern!“

„Das wäre wohl die kleinste Sorge! Ich nehme es auf mich, das zu arrangieren. Die Hauptsache ist, daß wir

unter uns einig sind und daß ich Deine Zusage einhalte.“

Er öffnete die inhaltschwere Briefftasche, und ohne ein Wort zu sagen, ließ sich Bruno an seiner Seite nieder, um mit flammenden Augen jede seiner Bewegungen zu verfolgen. Noch viele Stunden später, als sich des trüben Wintertages volle Morgenandäuerung bereits mit mattem Schimmer durch die Fenstervorhänge stahl, saßen die beiden Männer in eifriger Unterhaltung bei einander, ihre Stimmen klangen heiser und in ihren Mienen prägte sich die höchste Ermattung aus; aber sie schienen eine volle Einigung erzielt zu haben über das, was nun zu beginnen sei, denn als sich Schiele endlich erhob, schüttelte sie sich die Hände und Bruno sagte:

„Es wird mir hart ankommen, aber ich sehe ein, daß es nicht anders geht, und vielleicht hast Du recht, daß es auch für sie so am besten ist! — Nichts ist also ein, wie Du es für gut hältst! Ich verlasse mich ganz auf Dich!“

„Du wirst mit mir zufrieden sein!“ grinst der Andere, den letzten schalen Rest aus der Weinflasche in sein Glas gießend. Dann befestigte er den Bart wieder an sein Kinn und die schwarze Binde über seinem Auge. Geräuschlos wie eine Rahe schlüpfte er die Treppe hinunter und zur Hausthür, welche schon wieder geöffnet war, hinaus.

31. Kapitel.

In früher Morgenstunde nach war es, als sich Kapitän Fred Batterton's schmudde Segelschiff „Alice“ ansah, die Anker zu lichten. Es war ein Zweimaster von mäßiger Größe, aber von festem und sicherem Bau, dessen Schlantheit jedem geübten Auge verrieth, ein wie ausgezeichneter Segler die „Alice“ sein müsse. Ihr Eigenthümer und Kapitän schien sich dieser Thatsache auch mit nicht geringem Stolz bewußt zu sein, denn sein Antlitz strahlte vor Vergnügen, als er dem Offizianten der Hafenpolizei, welcher eben eine letzte Revision des Schiffes vorgenommen hatte, befehllich war, über die Schiffstreppe in sein Boot hinunterzusteigen.

„Ist ein hübsches Schiff, Eure „Alice“ Kapitän Batterton“, hatte der Polizist dabei gesagt, „aber aus den vielen Kabinen und Gelassen, die sie im Leibe hat, mag der Teufel Luft werden. Ich möchte wette, daß ich nicht die Hälfte davon gesehen habe.“

„Könnte wohl sein,“ war Mr. Batterton's latonische Antwort. „Habt aber nichts davon verloren.“

Die Anker wurden aufgehoben, und ein Dampfer nahm die „Alice“ in's Schlepptau, um sie zunächst in freies Fahrwasser zu bringen. Dann kam ein Lohse an Bord u. bald waren die Dämme Hamburgs und der Mastenwald der im Hafen liegenden Schiffe weit hinter den Davongelenden im Nebel des feuchtkalten Wintertages verschwunden, während der breite Wasserpiegel der Elbe vor ihnen immer breiter und goldfarbiger wurde. Bei der Aussicht aus dem Hafen war außer der Bemannung des Schiffes Niemand auf dem Verdeck sichtbar gewesen, und auch im Innern des Schiffsraumes hatte der residirende Polizeibeamte nichts von Passagieren entdecken können. Aber als man jetzt Develgänne und Blansenese passirt hatte, tauchte aus der Luke, in welche die Kajütentreppe ausmündete, ein auffallend häßlicher Menschenkopf mit struppigem grauem Bart und mit einer schwarzen Binde über dem linken Auge auf, welchem dann die ganze starkknochige und vierfährige Gestalt folgte.

„Hallo, Kapitän,“ rief er aus, „da unten in Eurer dumpfigen Logen mag der Teufel aushalten — aber nicht ich. Man wird ja seckent in Gefang. Ich denke, die Luft ist jetzt rein genug, daß man einmal die Nase hinausstecken kann.“

„Zimmer zu!“ lachte Kapitän Batterton. „Reht mögt Ihr Euch auf dem Verdeck tummeln, so viel Ihr wollt. Ihr solltet nur den anderen Gentleman auch heraufrufen und vor Allem die arme junge Dame. Sie sah aus, als wäre ihr die frische Luft nöthiger als Euch beiden!“

„O, laßt sie nur unten! Die Ruhe wird ihr auch gut thun. Ich habe sogar aus Fürsorge, daß sie von Niemandem gehört werde, von außen den Riegel vor die Thür ihrer Kabine geschlossen. Ihr wißt, daß wir in Curhaven mit dem Vosen wieder an das Land gehen, und wenn Ihr erst in offener See seid, mögt Ihr sie getrost herauslassen. Die paar Stunden werden ihr nichts schaden, und uns werden die Weiberthränen erspart!“

„Meinetwegen! Bin von dem Wasser auch kein Freund! Sind aber verzeihlich viel Umstände, die Ihr Euch da wegen eines Frauenzimmers macht. Doch das müßt Ihr wissen. Geht mich nichts an, so lang als ich keinen Schaden davon habe! Da kommt ja auch Euer Freund, der andere Gentleman! Ist ihm, wie es scheint, auch zu dumpfig gewesen in der Kabine!“

In der That war jetzt auch Bruno mit sehr blaßem und erstem Gesicht auf der Kajütentreppe erschienen, und hatte sich, nachdem er sich schen umgesehen, den beiden anderen zugesellt. Kapitän Fred Batterton trat gleich darauf zu dem am Steuer sitzenden Lohsen und die beiden Freunde waren allein.

„Wollte der Himmel, Du hättest einen anderen Ausweg gefunden, als diesen,“ sagte Bruno. „Seidem das Schiff in Bewegung ist, mache ich mir unaufhörlich die heftigsten Vorwürfe, und ich zweifle, ob ich den Muth haben

werde, in Curhaven an's Land zu gehen. Wenn ich an den Schmerz denke, welchen das arme Mädchen empfinden muß, wenn es meinen abermaligen Verath entdeckt, könnte ich einen Ekel vor mir selber fühlen! Wir hätten sie wenigstens in die Hauptstadt zurückbringen sollen, statt sie nach dem fremden Lande zu schaffen.“

„Papperlapapp!“ — Nichts als thörichtes, sentimentales Geschwätz!“ fiel der Andere unwillig ein. „In der Hauptstadt mit der beständigen Erinnerung an Dich hätte sie sich wahrscheinlich viel unglücklicher gefühlt, als drüben in England, wo sie sich als Musiklehrerin ihren Unterhalt sehr gut erwerben, und wo sie wahrscheinlich über kurz oder lang eine passable Partie machen wird. Sei versichert, daß sie Dich schnell genug vergessen hat, um den ersten jungen Mann, der sich ernstlich um sie bemüht, recht liebenswerth zu finden.“

Das unglückliche junge Mädchen, das in diesem Augenblick in der halbdunklen, engen Kabine, die mit einer erstickenden Atmosphäre angefüllt war, auf einem schlechten Lager ruhte, war am Morgen benachrichtigt worden, daß das Schiff, mit welchem sie nach England fahren sollten, in wenigen Stunden die Anker lichten würde, und die ängstliche verführte Miene, mit welcher ihr Bruno diese Meldung gebracht hatte, war ihrer Aufmerksamkeit zwar nicht entgangen, hatte aber keinen besonderen Verdacht in ihr erregen können. Sie wußte ja, daß ihre Abreise nichts anders sei, als eine Flucht, und sie hatte darum widerspruchslos Folge geleistet, als man sie unmittelbar nach dem Betreten des Schiffes in diesen abscheulichen Raum heruntergeführt hatte. Aber eine Viertelstunde nach der andern verging, ohne daß Bruno gekommen war, sie zu erlösen. Die dumpfige Stickluft des engen Raumes machte ihr das Athmen beinahe unmöglich. Endlich vermochte sie diesen qualvollen Zustand nicht länger zu ertragen, und sie erschloß sich, vorsichtig die Thür zu öffnen und sich draußen umzusehen. Aber der Griff gab ihrem Druck nicht nach, und als sie ihren Versuch einige Male und mit größerer Kraftanstrengung ebensolch vergeblich wiederholt hatte, sah sie, daß sie eine Gefangene sei. Ein beklemmendes Gefühl dunkler Bangigkeit legte sich mit bleiser Schwere auf ihr Herz, Angst und Unruhe steigerten sich, so daß sie heftig an der Thür zu rütteln begann und zuletzt laut nach Beistand rief. Doch Niemand hörte sie oder wollte sie hören! Keiner erschien, der Verzweifelten zu öffnen.

Als die „Alice“ ohne jede Fährlichkeit aus der Elbmündung herausgesteuert war, ließ der Lohse das Flugzeugen gien, welches seinen Berufsgenossen auf der Vosenstation am Ufer mittheilte, daß er an Land geholt werden wolle, und gleich darauf steuerte denn auch das kleine Loisenboot auf die „Alice“ zu.

„Ihr werdet die beiden Herren hier mitnehmen,“ hatte ihm der Kapitän Fred Batterton gesagt. „Sie haben nur einen Angehörigen, der sich auf dem Schiffe befindet, bis hierher begleiten wollen und wollen nun nach Hamburg zurückkehren. In Eurer Boote ist wohl Platz für sie für die kurze Zeit bis an's Ufer.“

Die Schiffstreppe wurde angelegt, und Schiele war es, welcher zuerst über dieselbe hinunter in's Boot kletterte. Bruno, welcher ihm folgen wollte, zögerte doch noch einen Augenblick, ehe er den Fuß auf die Stute der schwandenden, leiterartigen Stiege setzte. Da rief ihm Schiele einige Worte in französischer Sprache zu, welche von entscheidendem Einfluß auf ihn sein mußten, denn er warf den Kopf trotzig zurück, sah sich noch einmal ringsum, wie in der Schwärze, verthohlenen Hoffnungen, es möchte Jemand erscheinen, der ihn zurückhielte, und stieg dann langsam in das Boot hinab. Mit einem teuflischen Grinsen blickte Schiele dem davongelenden Schiffe nach, dessen Umrisse sehr rasch immer verschwommen und undeutlicher wurden, während Bruno es beharrlich vermied, seine Blicke nach jener Richtung zu lenken und statt dessen finster vor sich hinsarrte. Nur als sie an's Land gestiegen waren, schaute er für einen Moment mit düsterem Blick auf das Meer hinaus, seine bleichen Lippen zusammenpressend, als müsse er gewaltsam einen Weheruf unterdrücken. Dann ließ er sich, ohne ein Wort zu sagen, von dem mittellosen Verführer, welcher den Arm unter den seinigen geschoben hatte, von dannen führen.

Als die „Alice“ auf hoher See war, stieg Kapitän Batterton selbst die steile Kajütentreppe hinunter, um die junge Dame, welche ihr Klopfen und Rufen längst aufgegeben hatte, aus dem abscheulichen Gefängniß zu befreien. Er fand sie leise schluchzend auf der Lagerstätte, und obwohl er nichts weniger als eine weicherzige Natur war, überkam ihn beim Anblick dieses janzten, bleichen Gesichtes, in das trotz seiner Jugend Kummer und Herzeleid bereits ihre unermesslichen Züge eingegraben hatten, doch eine Regung mit Mitleid.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, meine verehrte Miß,“ sagte er mit einem vergeblichen Bemühen, ein väterlich freundliches Gesicht zu machen, „daß wir vergessen haben, Sie aus diesem Loch wieder herauszulassen. Scheint Sie etwas angegriffen zu haben? — aber kommen Sie nur gefälligst jetzt mit hinunter — werden sich in der frischen Luft bald erholt haben!“

Willenlos leistete Helene der Aufforderung Folge. Als sie die Kajütentreppe

erfliegen hatte, als ihr die reine, frische Luft des Meeres voll entgegenströmte, da überkam sie eine Anwandlung von Schwindel, welche so heftig war, daß Kapitän Batterton sie in seinen Armen auffangen mußte. Als sie sich endlich doch zu einer Frage nach ihrem Begleiter entschloß, zog Batterton es, um ihr weitere Gemüthsbewegungen wenigstens für den Augenblick zu eriparen, vor die Wahrheit vorerst noch zu verschweigen und ihr zu versichern, derselbe habe sich in seine Kabine zurückgezogen und den Wunsch ausgesprochen, von Niemandem gestört zu werden. Helene mußte seinen Worten wohl Glauben schenken, aber sie wurde des Gefühls beklemmender Angst und der dumpfen Borahnung eines schmerzhaften Unglücks, das bereits über ihrem Haupte schwebte, nicht wieder ledig, und eine bittere nagende Reue über den Schritt, welchen sie nach so geringer Ueberlegung unternommen, peinigete ihr Gemüth.

Am folgenden Morgen konnte ihr Batterton das Geschehene nicht länger verschweigen. Sie schwankte und war einer Ohnmacht nahe; aber zur Ueberwindung des Kapitän's hatte sie den ersten niederschmetternden Eindruck schnell genug überstanden. Die volle Erkenntniß, daß sie ihr Lebensglück einem Unwürdigen geopfert habe, daß ihre heldenmüthige Hingabe ihn von der verhängnißvoll abschüssigen Bahn, auf der er sich befand, nicht mehr hätte zurückführen können, gab ihr ihren Stolz und ihre Enschlossenheit zurück. Wohl stand sie jetzt hilfloser und einsamer als je zuvor vor einer dunklen, unbekanntem Zukunft, wohl durfte sie sich keine Hoffnung mehr auf die Freuden des Lebens machen; aber eine Stimme in ihrem Innern sagte ihr, daß sie nur gethan, was sie für ihre Schuldigkeit halten mußte und daß sie in einer ähnlichen Lage vielleicht auch jetzt nicht anders handeln würde. Statt des Schmerzensausbruchs, welchen der Kapitän erwartet hatte, nahm sie seine Mittheilung nur mit den Worten entgegen: „Ich danke Ihnen, mein Herr — ich habe es nicht anders erwartet!“ und wandte sich dann mit stolzer Haltung von ihm ab.

„Alle Teufel,“ brummte Fred Batterton vor sich hin, „da lerne nun einer die Frauenzimmer aus! — Sie muß sich entbeter sehr wenig aus ihm gemacht haben, oder sie weiß ich besser zusammen zu nehmen, als irgend Einer, den ich in meinem Leben gesehen habe!“

Und die „Alice“ setzte ihre Reise nach England fort.

(Fortsetzung folgt.)

Hämorrhoiden können kurirt werden, Hämorrhoiden werden kurirt werden und Hämorrhoiden sind kurirt worden mit Dr. Williams' Pink Pills for Pale People. Ein ausgezeichnetes Mittel gegen alle Hautkrankheiten. A. W. Buchheit.

Etwas Außergewöhnliches. Das reisende Publikum ist jetzt völlig zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Chicago, Union Pacific & Northwestern Linie den Reisenden die besten Accommodationen von und zu Omaha, Chicago und den dazwischenliegenden Stationen offerirt und das nicht nur während der Ausstellung, sondern das ganze Jahr hindurch.

Weltausstellungsfreisende werden es so haben. Das Publikum verlangt Durchreise. Es ist altwäckerig, „Wagen zu wechseln.“ Auf den Durch- „Solid-Verbühle“ — Zügen der Chicago, Union & Northwestern Linie von oder zu Chicago, Omaha und den zwischenliegenden Stationen gibt es kein Umsteigen. Dies ist die feinste und schnellste Beförderung zwischen den genannten Punkten.

Burlington reduzirte Raten. Für die folgenden Erreisung wird die Burlington Rundreise-Billete für eine Fahrt und ein Drittel nach dem Gerichtsplan verkaufen:

Convention Y. P. S. C. E. Hallings, vom 31. März bis 2. April. Billet-Verkauf vom 20. März bis 2. April. Trans - Mississippi - Commercial Congress, Ogden, Utah, 24. April. Billet-Verkauf vom 21. bis 24. April. Zweijährliche Versammlung, Großloge A. O. U. W., Lincoln, Neb., vom 9. bis 12. Mai. Billet-Verkauf vom 5. bis 12. Mai. Versammlung der Nebraska Medizinischen Gesellschaft, Nebraska City, Neb., vom 16. bis 18. Mai. Billet-Verkauf vom 13. bis 18. Mai.

Mein berühmter Hengst



wird für diese Saison auf meiner Farm, 3 Meilen südlich von Grand Island stehen, ausgenommen Freitags und Samstags, an welchen Tagen ich ihn auf H. Rieffels's Farm, 1 Meile östlich u. 2 Meilen südlich von St. Liberty haben werde. Markt ist 4 Norman, 4 Perscheton, von schwarzer Farbe, 7 Jahre alt und wiegt 11,650 Pund. Bedingungen: \$5.00, zahlbar wenn Füllen bei der Stute steht. 98 Dr. Schlehardt, Eigenth.